

Alu

Ein Grundfehler der deutschen Ernährungspolitik.

Von Prof. Dr. Paul Ehsbacher (Berlin).

Auch wenn man noch so sehr geneigt ist, die Dinge leicht zu nehmen und zum mindesten während des Krieges über begangene Fehler hinwegzusehen, so darf man sich doch nicht darüber täuschen, daß die Volksernährung in Deutschland im argen liegt. Dies ist nur zum Teil die Wirkung der englischen Absperrungsmaßregeln, zum anderen Teile aber die Folge von Fehlern, die von den maßgebenden Stellen gemacht werden.

Die Nachrichten aus den deutschen Großstädten und Industriegebieten lauten traurig. Mit dem Mangel an Fleisch und tierischem Fett hat man sich einigermaßen abgefunden, weil man erkannt hat, daß das Schweinefleisch und der Speck, die früher mit russischer Gerste, amerikanischem Mais und anderen jetzt weggefallenen Futtermitteln erzeugt wurden, beim besten Willen nicht mehr hergestellt werden können. Aber es fehlt auch an Milch, obwohl im vergangenen Jahre die gute Futterernte allgemeine Entzücken und die Hoffnung auf eine sehr verstärkte Milchherzeugung hervorgerufen hatte. Die Produktion ist nicht erhöht worden, trotzdem die letzte Getreideernte sich sehr vorteilhaft von der vorausgegangenen Mikernte unterschied. Die Kartoffelernte ist in Berlin auf ein halbes Pfund, in anderen Städten auf noch weniger herabgesetzt worden, und doch würden, um den zehn Millionen Menschen, die man auf die großen Städte und Industriegebiete rechnen kann, täglich ein Pfund Kartoffeln zu gewähren, im ganzen Jahre nur 1 1/2 Millionen Tonnen Kartoffeln nötig sein, während auch in diesem schlechten Kartoffeljahre nach der niedrigsten Schätzung 24 Millionen Tonnen verfügbar sind.

Es wäre überaus beunruhigend, wenn der Mangel an Nahrungsmitteln in den großen Städten und Industriegebieten eine unabwendbare Folge des englischen Aushungerungsplanes wäre, und wenn die Behauptung zuträfe, die ein Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes vor kurzem in einem Vortrag aufgestellt hat, daß die Ernährung in Deutschland von Jahr zu Jahr schlechter werden müsse. Glücklicherweise ist diese Behauptung aber nicht richtig und beruht auf einem Mangel an volkswirtschaftlichem Ueberblick, der eigentlich im Kriegsernährungsamt nicht vorkommen sollte. Es besteht kein allgemeiner Nahrungsmangel, sondern nur eine schlechte Verteilung der Nahrungsmittel, bei der der größte Teil der Bevölkerung genügend ernährt wird, während nur etwa ein Sechstel, die Bewohner der großen Städte und Industriegebiete, darbt.

In Deutschland sind die Nahrungsmittel selbstverständlich knapp. Das ist in einem Lande, in dessen Wirtschaftsleben die Industrie neben der Landwirtschaft eine so große Rolle spielt, unvermeidlich. Bei aller Knappheit aber brauchte in den deutschen Großstädten und Industriegebieten doch kein solcher Mangel zu herrschen, wie er gegenwärtig besteht und bei der bitteren Kälte besonders schwer empfunden worden ist. Wo drei satt werden, wird auch ein vierter satt, und wo 55 Millionen Land- und Kleinstadtbewohner zu essen haben, da müßte es möglich sein, auch noch die 10 Millionen zu sättigen, die die großen Städte und Industriegebiete bewohnen. Das wichtigste Ernährungsproblem in Deutschland besteht einfach darin, annähernd ein volles Sechstel der vorhandenen Nahrungsmittel vom Lande und von den kleinen Städten nach den Großstädten und Industriegebieten zu bringen.

Das haben die maßgebenden Stellen wohl erkannt, sie haben sich nur in den Mitteln vergiffen. Unter dem Einfluß bürokratischer Ueberlieferungen und sozialdemokratischer Gedankengänge baute man allzusehr auf staatlichen Zwang. Man glaubte, den Großstädten und Industriegebieten die nötigen Nahrungsmittel verschaffen zu können, indem man an die Landwirte Verfütterungsverbote erließ, Lieferungs-pflichten für sie begründete und große Beamtenkörper mit der Aufbringung, Verwaltung und Verteilung der wichtigsten Nahrungsmittel betraute. Dieses ganze System hat sich als ein Fehlschlag erwiesen.

Ungeachtet der Verfütterungsverbote sind Millionen von Tonnen Getreide verfüttert worden und werden jetzt sicher keine geringeren Mengen von Kartoffeln verfüttert. Ebenso findet entgegen den Verböten eine starke Verfütterung von Milch statt, besonders an Mastkälber, aber auch an Schweine. Das ist durchaus begreiflich. Der deutsche Landwirt kann ganz gut rechnen, und es ist leicht für ihn zu erkennen, daß bei der gegenwärtigen Gestaltung der Höchstpreise die Verfütterung menschlicher Nahrungsmittel ihre allerworteilhafteste Bewertung ist. Außerdem befreit ihn die Verfütterung von der Sorge um den Verderb verderblicher Stoffe und von der jetzt so großen Unbequemlichkeit der Beförderung. Die Verböte haben zum Teil ziemlich unbestimmte Grenzen, die die Uebertretung erleichtern. Eine Kontrolle ist so gut wie unmöglich, da die Menge des geernteten Getreides vor dem Ausdreschen, die Menge der gut überwinterten Kartoffeln vor dem Dessen der Mieten nur auf Schätzung beruht und die von einer Kuh gegebene Milch keine feste Größe ist. Außerdem sind die mit der Ueberwachung betrauten Beamten in der Regel selbst Viehhalter und nur zu gut imstande, sich in die Lage desjenigen hineinzuberufen, der bei dem Mangel an sonstigen Futtermitteln menschliche Nahrungsmittel verfüttern möchte.

Es zeugt von großer Menschenkenntnis, daß zahlreiche Vertreter der Verbraucherinteressen in Deutschland immer noch glauben, wenn man nur mit dem Zwang recht ernst

mache, so würden die Großstädte und Industriegebiete schon die nötigen Nahrungsmittel erhalten. Sehr zu bedauern ist es, daß das Kriegsernährungsamt diesen Anschauungen immer noch zu sehr entgegenkommt. Man kann verstehen, wenn die Verbraucher durch die beständige Uebertretung der Vorschriften in ihrem Rechtsgefühl verletzt sind und den Wunschn haben, daß mit Gewalt dem Gesetz zum Siege verholfen werde. Aber in unserer Lage handelt es sich nicht darum, mit der Begeisterung jenes Engländer, von dem Thering erzählt, einen in seinem Erfolg unsicheren Kampf ums Recht zu führen, sondern darum, hungernden Menschen die nötige Nahrung zu verschaffen. Dazu aber ist nicht Zwang das rechte Mittel, sondern Verzichtung des wirtschaftlichen Egoismus.

Die eigentliche Wurzel des Übels, unter dem die Großstädte und Industriegebiete in Deutschland leiden, ist die dilettantische Festsetzung der Höchstpreise. Bei deren Bestimmung hat man sich mehr von allerlei Gefühlen leiten lassen, von dem Bestreben, die Verbraucher nicht zu sehr zu belasten und den Erzeugern keinen allzu großen Gewinn zukommen zu lassen, als von klarem volkswirtschaftlichen Denken. Ein Beispiel hierfür ist es, daß man Hasen mit dem lächerlichen Höchstpreis von 6 Mark belegt und damit deren Lieferung nach den Städten mit einem Schläge zum Aufhören gebracht, dagegen für Gänse keinen Höchstpreis festgesetzt und den Preis für eine fette Gans auf weit mehr, als hundert Mark hat ansteigen lassen; man hätte gerade umgekehrt vorgehen und die Nützung von Gänsen mit ihrem unwirtschaftlichen Getreideverbrauch durch Höchstpreise einschränken müssen, während ein starkes Steigen der Hasenpreise unbedenklich gewesen wäre.

Diese Ungeschicklichkeit der amtlichen Preisregelung findet man überall. Der Preis für Roggen, Gerste, Kartoffeln und Milch ist niedrig, dagegen der Preis für Fleisch und Fett ziemlich hoch bestimmt. Infolgedessen hat der Landwirt ein starkes Interesse daran, Getreide, Kartoffeln und Milch in Fleisch und Fett zu verwandeln. Diese Verwandlung ist der größte Schaden für die Ernährung der Städte und Industriegebiete. Denn erkens geht dabei weit über die Hälfte der verflüchteten Nährwerte nutzlos verloren, und zweitens bekommen die städtischen und industriellen Verbraucher von dem erzeugten Fleisch und Fett nur einen sehr kleinen Teil. Die verfehlte Festsetzung der Höchstpreise ist die letzte Ursache des Nahrungsmangels in den Großstädten und Industriegebieten, und es war ein aussichtsloses Beginnen, ihre Wirkungen durch Verböte und Strafandrohungen aufzuheben. Man hat nur erreicht, daß die knapp ernährten Verbraucher und die durch die vielen Verböte geplagten Landwirte in gleichem Maße verärgert sind.

Will man, daß von den in Deutschland vorhandenen Nahrungsmitteln auch den Bewohnern der Großstädte und Industriegebiete ihr angemessener Teil zufließt, daß die jetzigen Störungen aufhören und reichlich Brot, Leigwaren, Kartoffeln, Milch und andere Nahrungsmittel dorthin gelangen, wo sie am nötigsten sind, so muß man sich endlich entschließen, mit dem bisherigen System zu brechen. Man muß die Preise für alle die Dinge, die von der Gefahr bedroht sind, dem unmittelbaren menschlichen Genuß durch Verfütterung entzogen zu werden, erheblich hinauffügen und andererseits die Vieh- und Fleischpreise kräftig verringern, damit es für den Landwirt vorteilhafter ist, sein Getreide, seine Kartoffeln und seine Milch nach der Stadt zu liefern, als sie seinem Vieh zu geben. Die Arbeiterfrauen werden froh sein, wenn sie die Milch, den Gries, die Graupen und die Kartoffeln, die sie jetzt zu dem niedrigen Höchstpreis nicht erhalten, zu einem etwas erhöhten Preis bekommen können. Die ganz Armen aber, die einen höheren Preis nicht zahlen können, müssen von Staats wegen unterstützt werden, und diese Unterstützungen sind als ein Teil der Kriegskosten zu betrachten und aus dem Ertrag der Kriegsanleihen zu decken.

Wenn diese Grundsätze verwirklicht werden, dann wird sich herausstellen, daß jenes Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes falsch prophezeit hat: die Ernährungsverhältnisse in Deutschland werden sich nicht weiter verschlechtern, sondern es wird die Besserung eintreten, die jetzt in erster Linie durch die verfehlten Preisbestimmungen verhindert wird.